

Die Macht der Sprache

Nachruf auf Thomas Noetzel

Thomas Krumm *

Am 3. Februar 2022 ist Thomas Noetzel, seit Juni 2002 Inhaber der Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Philipps-Universität Marburg, verstorben. Mit ihm verliert die Politikwissenschaft in Marburg¹ einen kritisch-konstruktiven Denker und Gestalter und die politische Theorie in Deutschland einen Ideengeber.

Thomas Noetzel wurde 1957 in Münster geboren. Bereits in seiner frühen Kindheit machte sich die Muskeldystrophie bemerkbar, die ihn später vollständig an den Rollstuhl band. Trotzdem oder deswegen studierte er schnell und begründete dies später mit seinem „Interesse am Verstehen“ (Cordes 2011: 17). Mit einer schnellen Auffassungsgabe und großem sprachlichen Talent stieg er zum Assistenten und Hochschuldozenten auf; 2002 erfolgte der Ruf auf die Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte in Marburg. Im Juni 2000 erhielt er den *Karl-Jaspers Förderpreis* der Stiftung Niedersachsen, verliehen durch die Universität Oldenburg. Bei der Preisverleihung im Rahmen der *Karl Jaspers Vorlesung zu Fragen der Zeit* hielt Richard Rorty einen Vortrag über *Analytische Philosophie und verändernde Philosophie*. Bei der Überreichung der Urkunde charakterisierte er das Werk von Noetzel als vielseitig und imaginativ: „It ranges through historical scholarship to original and imaginative philosophical reflection“ (zitiert aus den Notizen Wilfried von Bredows).

2010 gründete Noetzel das *Portal Ideengeschichte* mit und trug regelmäßig Essays bei. In der begleitenden Schriftenreihe *NIP – Neue Ideengeschichtliche Politikforschung* werden Arbeiten aus dem Umfeld des Lehrstuhls veröffentlicht. Thomas Noetzel hat sich unter anderem in der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, dem Netzwerk Wissenschaftsfreiheit und der AG objektive Hermeneutik engagiert. Die (verantwortungsvolle)

1 Vgl. auch den Nachruf des Instituts unter <https://www.uni-marburg.de/de/fb03/politikwissenschaft/fachgebiete/politische-theorie-und-ideengeschichte/portal-ideengeschichte-1/aktuelles/nachricht/trauer-um-thomas-noetzel>, 28.11.2022.

* Thomas Krumm, Philipps-Universität Marburg
Kontakt: krumm@staff.uni-marburg.de

Freiheit der Sprache war ihm ein besonderes Anliegen. Dazu gehört, sich selbst definieren zu können und sich nicht von anderen in Schubladen packen zu lassen. Von 2014 bis 2017 war er zunächst Prodekan und dann Dekan des Fachbereichs Geisteswissenschaften und Philosophie an der Universität Marburg. In seinen Vorlesungen und Seminaren hat Noetzel die Zuhörerinnen und Zuhörer mit einem spannenden und unterhaltsamen Vortragsstil in seinen Bann gezogen. ‚Altersgerechte Sprache‘ darf nicht unzulässig vereinfachen, sondern soll zum Nachdenken anregen. Schließlich habe die Universität einen Bildungs- und keinen Erziehungsauftrag. Als ehrenamtliches Mitglied des Magistrats von Stadtallendorf seit 2021 wurde sein Ratschlag parteiübergreifend geschätzt.

Noetzel ist in seinem Leben früh auf die Macht der Sprache aufmerksam geworden. Sprache war für ihn sowohl Gegenstand der Analyse wie auch Instrument der Gestaltung. Das Interesse an der Macht der Sprache zeigt sich etwa bereits in der Dissertation über *Die Faszination des Verrats* (1989) im Ost-West-Konflikt, eine theoretisch eingebettete Fallstudie zu Motiven, Rahmenbedingungen und Aporien einer Gruppe von Sowjet-Spionen im Vereinigten Königreich seit den 1930er Jahren. Bereits in dieser Studie werden die Leitkanten von Noetzels Denken sichtbar: Die Macht der Sprache (Verrat als Sprechhandlung), die Notwendigkeit historischer und biographischer Einbettung, die fall- beziehungsweise gegenstandsbegründete Theoriebildung (etwa als „Formenkreis der Dekadenz“), und ein auch die Vergemeinschaftung umfassender Begriff von Politik. Wie prägend der Diskurs über Verfall, Niedergang und Dekadenz für das angelsächsische Politikdenken (vgl. auch Noetzel 1987) ist, lässt sich gegenwärtig mit dem Phänomen des Populismus und der politischen Rhetorik à la Trump illustrieren.

Das Aufgreifen von Niedergangs- und Verratsdiskursen ist nicht nur ein früher Brückenschlag in Richtung Sprachphilosophie, sondern kann auch als ein Kommentar zur *Guillaume-Affäre* gelesen werden, die 1974 die Bundesrepublik erschütterte und Kanzler Brandt zu Fall brachte, just zu der Zeit, für die man Noetzels politische Sozialisation ansetzen kann. Verrat erscheint als eine verachtenswerte Handlung – aus Sicht der verratenen Gemeinschaft, während der Spion oder Verräter auf der anderen Seite als Held erscheint. Dabei wird auch die Kontingenz politischer Herrschaftsordnungen deutlich, zu denen man mehr als nur punktuelle Interessenunterschiede haben kann. Die Spannung zwischen den Polen Loyalität und Verrat, „[d]as Ausmessen und das Normieren von Loyalität und Illoyalität machen den Kern des Verratsdiskurses aus. In ihm tritt neben die Mythologie des Schreckens und der Bedrohung die Rationalität der Verratsbekämpfung“ (Noetzel 1989: 203). Im Vorwurf des Loyalitätsbruchs werden Machtansprüche und Identitätsfragen artikuliert sowie Herrschaft ausgeübt (vgl. ebd.: 33).

Die Fragilität menschlicher und politischer Ordnungsentwürfe, die im Verrat sichtbar wird, die Spannung zwischen gut gemeintem Wollen und unintendierten Handlungsfolgen bildet einen weiteren Strang in Noetzels Denken, der insbesondere in den drei Bänden zur *Politischen Theorie für das 19. Jahrhundert* sichtbar wird (zusammen mit Wilfried von Bredow 1991, 1993, 1996). Der rote Faden ist hier, warum politische Philosophien nicht halten können, was sie versprechen, warum die Utopien von Emanzipation, Aufklärung und Selbstverwirklichung eben nicht (nur) Fortschritt, sondern auch

neue Unfreiheiten produzieren können. Seine Empfehlung ist, mit Unvollkommenheiten, nicht nur die der Anderen, leben zu lernen. Ironie – eine weitere Form von Sprachhandlung – kann dabei hilfreich sein, ist aber ein zweischneidiges Schwert, da sie als rhetorisches Stilmittel auch ein Scheitern anderer, direkterer Formen der Auseinandersetzung und Konfliktverarbeitung zum Ausdruck bringen kann (vgl. Bonacker/Noetzel/Brodocz 2003; Noetzel 2008; Bredow/Noetzel 2009).

Noetzels Studien zu biographischen Konstellationen der ersten und zweiten Generation der Nachkriegspolitikwissenschaft (zusammen mit Hans-Karl Rupp, 1991 und 1994) bringen auch zum Ausdruck, dass der Fokus auf Macht, Freiheit und Demokratie als quasi voraussetzungslose, sich selbsterzeugende Ideen nicht ausreicht, sondern dass auch historische und biographische Kontexte bei der Auswahl und Repräsentation von Forschungsinteressen mitspielen. Noetzel hat in der politischen Theorie und Ideengeschichte gerne vernachlässigte Themen aufgenommen, so auch in der Habilitationsschrift über *Authentizität als politisches Problem* (1999). Darin befasst er sich mit der kommunikativen Konstruktion von Authentizität als einem Teilbereich der Legitimationsproduktion und -kritik politischer Herrschaftsordnungen. Zusammengefasst lautet das Argument, dass authentische Sprechhandlungen in der Politik mit dem Anspruch, ein wahres Wollen zum Ausdruck zu bringen, einen kritischen oder affirmativen Bezug zur jeweiligen Herrschaftsordnung haben beziehungsweise, auf Ebene individueller Politiker und Parteien, subjektive Machtansprüche authentifizieren. Die unterschiedlichen Authentizitätsansprüche eines wahren Willens in der Ideengeschichte liefern quasi die Richtigkeitskriterien der Verwirklichung des Allgemeinen im Besonderen, Individuellen, argumentiert Noetzel. Im Zentrum der Produktion von Legitimität der verschiedenen politischen Ordnungsdiskurse stehen jeweils unterschiedliche Verbindungen eines Authentizität beanspruchenden individuellen Willens mit einem allgemeinen Ordnungsentwurf, der diesen Anspruch zur Geltung zu bringen verspricht und so individuelle Folgebereitschaft mit ordnungspolitischer Legitimation verknüpft. Aufgabe einer ideengeschichtlich orientierten, hermeneutisch ausgerüsteten Politikwissenschaft ist es nach Noetzel, die Kontingenz und Bedingtheit dieser Verknüpfungen sichtbar zu machen.

Wie verhält sich der moderne Authentizitätsanspruch zu Konzepten von Freiheit und Demokratie? Nur ein freier Wille kann auch ein authentischer Wille sein, der sich dann mit Nachdruck in die Politik übersetzen lässt. Dagegen verblassen die anderen als inauthentisch. Authentizität wird zum Markenzeichen von für echt gehaltenen Repräsentationsverhältnissen, die mit dem Ausschwing des Begriffs ‚Selbst‘ und seiner Komposita wie Selbstgefühl, Selbstbewußtsein, Selbstbestimmung et cetera seit dem 18. Jahrhundert korrelieren. Die Individuen werden unverwechselbar authentisch und die daraus abgeleiteten politischen Ansprüche treten als Repräsentation eines wahren Willens auf (vgl. Noetzel 1999: 11). Authentizitätsansprüche werden in den Legitimationsdiskurs politischer Herrschaftsordnungen hineingezeichnet als zugleich unvermeidbar wie auch unerreichbar. Dieses Dilemma der Authentizität bietet dann die Kontrastfolie zur Interpretation konkreter Ausformungen, wie etwa charismatischer oder populistischer Politikstile.

Auch die Authentizitätsschrift kann man als einen Kommentar zur Ideengeschichte der Bundesrepublik interpretieren, nämlich zu den Aporien der Authentizitätsdiskurse der 1960er und 1970er Jahre. Authentizität war damals eine populäre Selbstzuschreibungs- und Reflexionsformel im linksalternativen Milieu (vgl. Reichardt 2014: 57). Mit einer als authentisch begriffenen Politik grenzte man sich gegen die als künstlich, in Entfremdung erstarrte bürgerliche Außenwelt ab und „setzte eine gegenkulturelle Identitätssuche in Gang“ (ebd.: 59). Der Authentizitätsdiskurs dieser Jahre wurde quasi von der Alternative authentisch versus angepasst reguliert, wobei die Authentizitätskriterien natürlich anpassungsfähig waren. Mit Instrumenten wie Basisdemokratie, Selbstorganisation, lokalen Netzwerken, Bürokratie- und Hierarchiekritik sollte das Eigentliche gegenüber dem Uneigentlichen wieder zur Geltung gebracht werden. Die Nachwirkungen dieses Authentizitätsideals kann man bis zu Angela Merkel hin verfolgen, die über Parteigrenzen hinweg als „uneitel und authentisch“ (Schulte 2013) wahrgenommen wurde.

Die Nähe zum angelsächsischen politischen Denken (vgl. auch Noetzel 2003; Krumm/Noetzel 2006) hat ihn vor abstrakten Wolkenflügen bewahrt, seine politiktheoretischen Interessen und Analysen hatten immer einen Praxisbezug. Das lässt sich gut mit dem landeskundlichen Interesse für Irland illustrieren (vgl. Noetzel 2003), dessen Ursprünge im Dunkel der Biographie verschwinden. Vermutlich interessierten ihn die irischen Kämpfe gegen die britische Herrschaft und der vertrackte Prozess der Erringung der Unabhängigkeit vom *Empire* auch unter Aspekten wie authentisches Wollen und der (II)Legitimität der Mittel. Die Spur der Gewalt zog sich etwa vom Osteraufstand 1916 über die *IRA* bis zum Nordirland-Konflikt der Gegenwart, der ja auch ein Konflikt um die ‚richtige‘ Herrschaftsordnung ist.

Den umfassenden Erklärungsansprüchen von Großtheorien wie Rational Choice, Systemtheorie und Analytischer Philosophie stand er skeptisch gegenüber. In der Ideengeschichte geht es weder rational noch systemisch-geordnet oder idealsprachlich zu. Vielmehr setzen sich Ideen von Rationalität und Ordnung mit einer Mischung aus Macht, Interessen und Zufall durch. Gerade auch die Rolle des Zufalls bei der Ideenevolution wurde von ihm in Ergänzung zur gängigen Macht- und Interessenperspektive betont. Das kommt dem Neoinstitutionalismus von March und Olsen nahe. Oder dem Modell eines Fußballplatzes, auf dem die Politische Theorie und Ideengeschichte die Aufgabe der Spielberichterstattung und Analyse hat, auch in historisch-vergleichender Perspektive, und sich gelegentlich auch Schiedsrichteraufgaben zutraut. Die Beobachtungen nehmen ihren Ausgang am konkreten Spielgeschehen der Politik, entwickeln Metaphern, Deutungsmuster und Theorien zu den Hintergründen von Spielstrategien, Siegen und Niederlagen, verpassten Chancen, blinden Schiris und nicht auswechselbaren Trainern. Trotz verständlicher Emotionen darf man sich nicht mitreißen lassen; hier war Noetzel ganz Kantianer – solange es nicht um den SC Preußen Münster ging.

Aber auch George Herbert Mead und der symbolische Interaktionismus flossen wie selbstverständlich in seine Interpretationen ein. Selbst in der späteren ‚spirituellen Wende‘ mit der Rezeption der Schriften Rut Björkmans (Rut Bahlsen) blieb ein Praxisbezug sichtbar – die Herausforderungen am Ende des Lebens sind mit Theorie (alleine)

nicht bewältigbar. Aber auch dazu sind wieder Kontrapunkte zu berichten, denn mit Rortys repräsentations-skeptischer Sprachphilosophie wird der Gegenstandsbezug und Repräsentationsanspruch doch erheblich gelockert. Wenn Sprache nichts mehr repräsentiert, braucht man sie nicht mehr zu kritisieren, es entsteht eine instrumentelle Beziehung, „mit wieviel Verantwortungsgefühl, bleibt Privatsache“ (Leiss 2012: 10). Allerdings wurde sein Interesse an der Analyse der ‚Pathologien des Politischen‘ von einem gesunden Sprachpragmatismus getragen, bei dem es darum geht, besser zu verstehen, wie wir *Dinge mit Worten* tun (Austin 1976), also zum Beispiel Verrat begehen, Authentizität beanspruchen, ironisch argumentieren, Krisen bewältigen, Bildung erwerben und politische Urteilskraft entwickeln – etwa mit der Formel: ‚Bildung heißt, mit Krisen souverän umgehen zu können‘.

Ein besonderer Akzent lag auf der Frage, was Ideen sind und wie Ideengeschichte und ihre Analyse überhaupt möglich sind. Ideen wurden von Noetzel als Sprechhandlungen betrachtet, auf die sich wiederum andere Handlungen und Sprechakte² beziehen können. Ideen werden als kommunikative Praktiken, als Irritationen von Kommunikation verstanden (vgl. Noetzel 2012). Dabei setzte er zunächst auf einer handlungstheoretischen Analyseebene mit der hermeneutischen Unterscheidung von Regel und Abweichung ein, um die Sinnstrukturen von Texten und Bildern zu erschließen. Diese Analyseperspektive wurde aber im Laufe der Zeit um ein Verständnis von Ideengeschichte als systemischer Evolutionsprozess, als zirkulärer, nicht deterministischer Zusammenhang von Sozialstruktur und Semantik erweitert. Eine Konstruktion von Helden und Schurken in der Ideengeschichte durch Rückführung bestimmter Entwicklungen auf Ideen von Klassikern oder Ursprungskonstellationen ist damit unvereinbar. Ideengeschichte „setzt dann auch nicht zwangsläufig und hauptsächlich auf die Interpretation des Kanons politischer Texte von der Antike bis heute, sondern untersucht Semantiken, Vokabularien, Texte als spezifische Kommunikationsereignisse, als Fälle“ (Noetzel 2012).

In der Zugrundelegung einer konstruktivistischen Epistemologie (vgl. Noetzel/Bredow 1996) ging es ihm um die Sichtbarmachung solcher Beschreibungen als kontingente Konstruktionen eines Beobachters, um die Abgrenzung zum naiven Realismus mancher empirischen Ansätze. Gleichwohl betonte auch er die Bindung von Theorie an Empirie: Die behaupteten Zusammenhänge müssen sich der Wirklichkeit als Prüfstein aussetzen können (vgl. Bredow/Noetzel 2009: 200). In einer konstruktivistischen Epistemologie gibt es keine Letztbegründungen von Macht- und Herrschaftsordnungen, höchstens ironische Distanz gegenüber Versuchen des ‚Durchregierens‘ und der ‚Übersteuerung‘ der Gesellschaft durch die Politik. In der Praxis der politischen Theorie geht es um die Bewährung und den Erfolg von Deutungsangeboten in der *scientific community*. Noetzel entwickelte seine Deutungen oft aus konkreten Beobachtungen von Interaktion, Sprechhandlungen, Fotos (zum Beispiel Gorbatschow und Kohl in Strickjacken) und Filmkritik

2 In der Sprechakttheorie wird unterschieden zwischen der Absicht des Sprechers als Illokution und der Wirkung als Perlokution des Sprechaktes. Lokutionsregeln sorgen für den richtigen Sprachgebrauch beim Sprechen. Auch bei einem perlokutionären Sprechakt ist die Absicht aber immer mit dabei, und umgekehrt beim illokutionären Akt die Wirkung (als Absicht).

(zum Beispiel Hitchcock). Dabei hat er in der Mündlichkeit seines Interpretierens und Theoretisierens einen ganz eigenen Stil entwickelt, der wie bei Rorty mit der Zeit einen Zug ins Literarische entwickelt hat. Das war auch ein notwendiger Kompromiss, um mit politischer Theorie gelegentlich den „Hund hinter dem Ofen“³ hervorzulocken.

Literatur

- Austin, John L., 1976: *How to Do Things with Words*. Oxford.
- Bonacker, Thorsten / Brodocz, André Brodocz / Noetzel, Thomas, 2003 (Hg.): *Die Ironie der Politik. Über die Konstruktion politischer Wirklichkeiten*, Frankfurt (Main).
- Bredow, Wilfried von / Noetzel, Thomas, 1991: *Lehren des Abgrunds. Politische Theorie für das 19. Jahrhundert, Erster Teil*, Münster.
- Bredow, Wilfried von / Noetzel, Thomas, 1993: *Luftbrücken. Politische Theorie für das 19. Jahrhundert, Zweiter Teil*, Münster.
- Bredow, Wilfried von / Noetzel, Thomas, 1996: *Zombies. Politische Theorie für das 19. Jahrhundert, Dritter Teil*, Münster.
- Bredow, Wilfried von / Noetzel, Thomas, 2009: *Politische Urteilskraft*. Wiesbaden.
- Cordes, Gesa, 2011: Er sitzt gern und denkt nach. In: *LWVkonkret*, Ausgabe vom 03.11.2011, 16–18.
- Krumm, Thomas / Noetzel, Thomas, 2006: *Das Regierungssystem Großbritanniens*, München.
- Leiss, Elisabeth, 2012: *Sprachphilosophie*, Berlin.
- Noetzel, Thomas / Rupp, Hans Karl, 1991 / 1994 (Hg.): *Macht, Freiheit, Demokratie. Biographische Annäherungen*. Zwei Bände, Marburg.
- Noetzel, Thomas, 1987: *Die Revolution der Konservativen. England in der Ära Thatcher*, Hamburg.
- Noetzel, Thomas, 1989: *Die Faszination des Verrats. Eine Studie zur Dekadenz im Ost-West-Konflikt*, Hamburg.
- Noetzel, Thomas, 1999: *Authentizität als politisches Problem. Ein Beitrag zur Theoriegeschichte der Legitimation politischer Ordnung*, Berlin.
- Noetzel, Thomas, 2003: *Geschichte Irlands. Vom Erstarken der englischen Herrschaft bis heute*, Darmstadt.
- Noetzel, Thomas, 2008: *Die Ironie der Politik. Der postmoderne Staat zwischen Komödie und Tragödie*. In: Thomas von Winter / Volker Mittendorf (Hg.), *Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit*, Wiesbaden, 39–47.
- Noetzel, Thomas, 2012: *Politische Ideengeschichte als Evolutionstheorie*. In: *NIP*, Band 4/2012.

3 Vgl. auch das Podcast des Portals Ideengeschichte unter <https://www.youtube.com/user/Ideenportal/videos>, dessen Titel auch eine Referenz an seinen Hund Oskar darstellt.

Noetzel, Thomas / Brodocz, André, 1996: Konstruktivistische Epistemologie und politische Steuerung. *Zeitschrift für Politik* 43 (1), 49–66.

Reichardt, Sven, 2014: *Authentizität und Gemeinschaft*, Berlin.

Schulte, Ulrich, 2013: Lasst mich mit eurem „nett“ in Ruhe. Kommentar Kanzlerschaft. In: *taz* vom 21.09.2013; <https://taz.de/Kommentar-Kanzlerschaft/!5058699/>, 06.12.2022.